

Jahrestagung BVPPT 2004, auch ein Ritual?

Doch was ist überhaupt ein Ritual?

„Zerschlagt die Rituale und bringt so ihre Inhalte zu neuer Geltung!“ (Zitat: G. Levy 1973 Berlin)

und wir verwechselten bei den darauf folgenden Versuchen des „Zerschlagens“ Form und Inhalt und dies so lange bis an jedem 1. Mai aus dem gemeinsamen Handeln und Protestieren ein inhaltloses Ritual wurde.

„Und nach dem Ritual fühlte ich mich so richtig geborgen und von der Dorfgemeinschaft aufgenommen.“ (Zitat: G. Levy 1986 Madagascar)

und ich drohte gar nicht mehr herauszukommen aus der Welt der alltäglich stattfindenden und magisch anmutenden rituellen Gesten und Abläufen.

Dazwischen lagen Welten.

Langsam schreite ich in den abgedunkelten Tagungsraum. Am Kopfende sehe ich einen Lichterkreis, mittendrin Fetische, Steine, Masken und Statuen, kleine und große. Ich entdecke, auf dem Boden und im Kreis liegend, „Ganesha“<sup>1</sup> und spüre, dass vor ihm genau mein Platz im Raum ist. Ich setze mich auf den Boden. Die Elefantenmaske transportiert mich sofort wieder nach Katmandu, in meine Zeit in Nepal und ein warmes, weiches Erinnern erfüllt mich. Vollständig fehlend: Das Kreuz. Bin ich dankbar dafür? Der „Davidsstern“ ist ja schließlich auch nicht dabei. Ist es ein bewusstes Auslassen? Ich entdecke keine Symbole „unserer“ monotheistischen Religionen.

Zwischen Ablehnung und Faszination gegenüber Ritualen und übrigens insgesamt auch gegenüber „Fachtagungen“, pendelte meine Gefühlswelt beim Eintreffen im Tagungshotel. Der Stress, der jedes Mal vor Abfahrt entsteht, gehört wohl dazu.

Als der Referent zu Beginn seines Diskurses dann aber anhebt „unsere“ damalige post-68-iger Ablehnung gegen Rituale in einen historischen Kontext zum Nationalsozialismus und seiner vordergründig antibürgerlichen Ideologie und Rhetorik zu setzen, beginne ich zu begreifen, dass ich doch genau richtig bin. „The right man at the right place“..... gespürt- so tief innen drin - habe ich dies aber erst ganz zum Schluss, beim „Feuerritual“.

Rituale brauchen also Zeit, Raum und Wiederholung um in ihrer Wirkung spürbar zu werden.

Jeden Tag schaue ich aus den Fenstern meiner Praxis und blicke auf den Clodwigplatz. Dass der ewige Stau unten im Kreisverkehr auch ein „Ritual“ ist, erfuhr ich voller Erstaunen und direkt in der Begrüßungsrede von Wolfgang Roetsches. Doch ist dieser alltäglich entstehende Stillstand von Bewegung denn nun wirklich mit dem Begriff „Ritual“ zu belegen? Führt dies nicht schon wieder zu einer Profanisierung der Begrifflichkeit? Ist doch das Wort Ritual in bestimmten Kreisen zum Modebegriff geworden.

Doch langsam! Was da alles dazwischen geschah muss ja doch eigentlich der Inhalt dieses Beitrages sein!

Aber es scheint kein Davor, Mittendrin und Nachher gegeben zu haben. Nach den Begrüßungen, der Wiedersehensfreude und den Umarmungen, der eigentlichen Beginn: Alles

---

<sup>1</sup> Hinduistische Elefantengottheit

beginnt zu fließen. Neues tauchte auf, wiederholte sich und vermischte sich mit schon Bekanntem.

Die Wichtigkeit von Ritualität erscheint mir jeden Tag in der Bearbeitung von Suchtverhalten. In Paar- und Familienbeziehungen ist Ritualität das zentrale bindende Glied der jeweiligen PartnerInnen.

Die Rituale in Organisationen und Betrieben, die leidigen Geburtstagsständchen, Jubiläumsfeiern und wöchentlich immer wiederkehrenden Teamsitzungen, früher war sie mir oft zuwider und ich empfand sie als eher lästig. Heute versuche ich sie im eigenen betrieblichen Ablauf zu inthronisieren um so Ordnung, Struktur, Zeiteinteilung und Bindung zu schaffen.

Ich versank im Verlauf der Tagung in einer Fülle von Informationen, Erinnerungen, Weisheiten, Wahrheiten, Gedanken und Überlegungen und vor allen Dingen in die Tiefen und Höhen meiner Gefühle. Auch meine Aufgabe einen Artikel über unser alljährliches Treffen zu schreiben, konnte mich nicht daraus hervorholen.

Selbst am Samstag Abend bei der Kabarett-Einlage, wurde ich nicht herausgerissen, sondern eher noch stärker hinweg- und hineingezogen in die Emotionen, die Hysterie des Ausgelassenseins, in das Lachen.

„In Berlin wäre dieses NRW-typische Ritual des Karnevals auf einer Fachtagung nicht durchführbar gewesen“, merkte ich direkt danach gegenüber KollegInnen an.

Hier wie da zwingt uns unser Alltag zu Rationalität und Ordnung. Das „einfach sein, das nur noch sich treiben lassen“, wird dadurch vernachlässigt und die Fähigkeit hierzu verkümmert so allenthalben. Der „Berliner an sich“ scheint als guter Preuße sich selbst davor schützen zu müssen in seine Emotionalität zu gehen oder sind wir da nicht alle Berliner?

Ist der Wechsel zwischen Plenum und Kleingruppen denn auch schon Teil eines Rituals oder eher Teil einer vorgegebenen Didaktik?

Parallel hierzu vollzog sich im Tagungsverlauf ein Wechsel zwischen wissenschaftlichem Diskurs und emotionaler Selbstbetrachtung, von Ratio und Emotion.

Die jeweiligen Wechsel vollzogen sich für mich sanft und geradezu harmonisch; es gelang mir mich treiben zu lassen. Auch hier fand ich ihn wieder, diesen Übergang zwischen dem individuellen Empfinden, gemeinsamen Reflektieren und dem anschließenden wieder ganz persönlichen Spüren.

Nach der „Klangmeditation“ war ich offener für Theorie. Die Traumreise in die Vergangenheit meiner Herkunftsfamilie öffnete mein Blickfeld auf meine Wurzeln.

War das „Feuerritual“ am Ende der Tagung denn ein Ende, war es der Höhepunkt, war es der Anfang von etwas Neuem und/oder von allem eben alles zusammen?

Wir standen rund um die Feuerstelle, den Opfertrog. In der Stunde davor hatte jedE für sich gesammelt, sortiert und herausgefunden von was er/sie sich denn trennen wolle.

Mich ergriff eine enorm starke innere Bewegung. Ich legte meinen Zettel in die Glut, sah wie die Flammen meinen Zettel umzüngelten, verbrannten und zu Asche reduzierten.

Der Rauch stieg langsam auf. Über dem Tagungsort öffnete sich die bis dahin graue Hochnebelwand. Gleißende Sonne überflutete die Landschaft.

Die Tagung hinterließ bei mir ein Geschmack von Lust auf mehr; von Lust auf noch weitere Rituale und magische Initiierungen.

Verbleibt tief in mir die Vorsicht im Umgang mit und die Achtung gegenüber transzendenten Ansätzen in meiner eigenen Beraterischen und therapeutischen Praxis und Arbeit.

Es geschah sehr viel und jedE hat da so seine eigene Wahrheit und seine eigene Erinnerung. Der Konstruktivismus dem ich mich so sehr verbunden fühle, verbietet Aussagen, die den Anspruch auf Allgemeingültigkeit und Wahrheit haben.

Die zu Beginn der Tagung von jedeR auf Zettel geschriebenen individuellen Definitionen dessen was Rituale denn überhaupt sind, bedeckten drei große Stellwände und trotzdem gilt dass das Ganze größer ist als die Summe seiner Teile.

Für mich sind Rituale ein „Sesam öffne Dich“ zu Emotionalität, Spiritualität und zur Wahrnehmung des „Nicht Gesagten“ und „Nicht Sagbaren“.

Gert Levy